

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 243

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner.

Ferdinand Brander hatte sich vollständig gefaßt; er ergriff Fanny's Hände, drückte diese innig und zog die zarte Gestalt in seine Arme.

„Meine arme Fanny“, sagte er, sie liebkosend. „Vergieb mir meine Hätte; aber ich habe so manche Sorge, daß ich zuweilen etwas ausfahrend bin. Ich trauere mit Dir, denn ich liebte unsern Sohn und hatte schon viele Pläne für seine Zukunft gemacht, die nun mit seinem Tode alle zerstört sind. Es thut mir leid, daß ich nicht mit Dir nach Trübenfelde gehen kann.“

„Wie, willst Du nicht unsern Sohn noch einmal sehen und seinem Begräbniß bewohnen?“

„Ich kann nicht. Mr. Harrington bedarf meiner, und ich wage nicht, ihn gerade jetzt um Urlaub zu bitten, selbst nicht zur Beerdigung meines Kindes. Du mußt allein zurückfahren, und zwar fogleich. Vertraue mir, Fanny, vertraue meiner Liebe und Treue.“

Die arme Frau seufzte.

„Allein! O, Ferdinand!“

„Wenn Du mich liebst, mußt Du thun, was ich Dir sage. Ich habe hier noch nicht so ganz festen Fuß gefaßt und kann Dich deshalb meinem Herrn oder dessen Familie nicht vorstellen. Du mußt schnell das Haus verlassen, ohne ein Wort von mir zu irgend Jemand zu sprechen. Wo ist Dein Wagen?“

„Im Gaihof zu Ardleigh.“

„Dann eile unverweilt nach dem Dorf zurück. Gebrauchst Du Geld?“

Fanny verneinte.

„Du wirst zum Begräbniß Geld nötig haben. Hier, nimmt das“, er zog seine Börse aus der Tasche und drückte sie in ihre Hand. „Du darfst hier nicht bleiben und geschehen werden. Gehe zurück nach Trübenfelde und bleibe dort, bis ich zu Dir komme. Nun geh!“

„Aber Ferdinand, ich verstehe Dich nicht.“

„Ich will Dir seiner Zeit Alles erklären. Ich denke, bald Dich befreien zu können. Nun aber mußt Du gehen.“

Die unglückliche junge Frau erhob sich langsam und ging einige Schritte der Thürre zu; in der Mitte des Zimmers aber blieb sie stehen, wandte sich um und sank mit einem Schmerzenssärei in die Arme ihres Mannes.

„Mein Herz bricht!“ rief sie plagend.

„Ach Fanny! Trage es standhaft! Um des Himmels willen, wußtst Du mich zu trösten? Ich sage Dir, Deine längere Unwesenheit hier bringt mir Verderben!“

„Ich will gehen, Ferdinand. Gott weiß, daß ich lieber sterben würde, als Dir Schande zufügen. Nur noch einen letzten Kuß, und ich will gehen!“

Ihre Lippen begegneten den seines und sie drückte ihn noch einmal fest an sein Herz, als wäre es ein Abschied für immer.

So standen sie noch, als die Katastrophe, welche Brander befürchtet hatte, über den heuchlerischen Betrüger hereinbrach.

Die Thür wurde geöffnet und Sir Harry und Ella, zum Kriegsang bereit und nicht ahnend, daß Jemand in dem Zimmer sich befand, traten ein. Beim Anblick Branders und seiner Frau, welche sich noch fest umschlungen hielten, blieben die Eintretenden, wie durch einen Zauberbalsag festgehalten, stehen.

In diesem Augenblick gewahrte Brander die Eintretenden und sprang einige Schritte zurück, seine Frau mit solcher Gewalt von sich schleudernd, daß sie beinahe niedergestürzt wäre. Seine Augen traten weit aus ihren Höhlen; seine Knie wankten — er war zerschmettert von der furchtbaren Wucht des Augenblicks am Leib und Seele.

50.

Der Erbe von Harrington Hall.

Eine Weile blieb die Gruppe in ihrer Stellung. Sir Harry blickte forschend von Brander auf dessen Gatten und von dieser auf jenen. Endlich wandte er sich zu Ella, bot ihr den Arm und sagte:

„Es ist wohl besser, daß wir uns entfernen, Ella, denn das ist kein Ort für Dich!“

Fanny blickte in das ernste, unwillige Gesicht des Baronets, dann in das ihres Mannes, der vollständig vernichtet war durch den Schlag, der ihn getroffen. Sein starrer Blick, sein bleiches, krampfhaft verzogenes Gesicht, seine stürmisch wogende Brust — dies Alles verrieth, daß er sich noch nicht wieder erholt hatte; es brachte Fanny aber auch zu der Überzeugung, daß ihre Anwesenheit zu Harrington Hall, da sie bekannt geworden, ihn wirklich zum Verderben gereichte.

In der Angst um ihren Gatten sah selbst vergessend, sprang die junge Frau an die Thür, Sir Harry und Ella den Weg versperrend, und stand mit gefalteten Händen und flehenden Blicken vor ihnen.

„Büren Sie ihm nicht!“ rief sie plötzlich. „Es ist allein meine Schuld. Ich hätte nicht hierher kommen sollen — er hatte es mir ja verboten; aber mein Kind — mein armes gute Kind ist tot!“

Ella zog ihre Hand von dem Arm ihres Vormundes zurück. Ihre Seele war von Mitleid für die so flehentlich bittende junge und zarte Gestalt erfüllt.

„Es ist Mrs. Brander“, bemerkte Sir Harry, der sie so gleich wiedererkannt hatte.

„Ja, ich bin Fanny Brander, die —“

„Kein Wort mehr!“ unterbrach sie ihr Mann mit heftiger, rauher Stimme. „Ich werde die nötigen Erklärungen schon geben. Jetzt geh fort!“

„Und Dich dem Unwillen Sir Harry's überlassen?“ entgegnete die edelmütige Frau. „Nein — nie, Ferdinand! Es ist nur meine Schuld, Sir Harry. Sie werden nicht unfeindlich mit ihm sein, weil ich mich erdreistet, hierher zu kommen.“

Der Baronet horchte auf.

„Wie nannten Sie ihn?“ fragte er.

„Schweig!“ rief Brander grimmig. „Gehe fort!“

Fanny aber, welche durch ihr Wissen des Baronets Unwillen über ihre Anwesenheit befreiten zu können glaubte, ging nicht, sondern antwortete auf Sir Harry's Frage unbefangen:

„Ich nannte ihn Ferdinand; er —“

„Halt!“ stieß Brander, sie unterbrechend, wild hervor, sprang auf sie zu und erfaßte ihren Arm mit solcher Heftigkeit, daß sie einen leisen Schreien nicht unterdrücken konnte. „Nicht ein Wort mehr“, fügte er zischend hinzu, „wenn Du nicht meinen ganzen Hals Dir zuziehen willst.“

„O, Ferdinand!“ rief die junge Frau mit vor Schmerz halb erstickter Stimme; „o, mein lieber Mann!“

Brander drückte den Arm seiner Frau festiger.

„Von das, Ferdinand, Du thust mir wehe.“

„Ich dachte, daß Ihr Name Brander und Sie die Frau von meines Sohnes Reitgefäßen seien?“ ! !

„Ich bin — ich bin — Ferdinand, preße meinen Arm nicht so hart! Ich bin Fanny Brander, Sir Harry — und die Frau Ferdinand Branders. Wenn Sie Ihren Sohn rufen wollten, Sir, ich glaube, er würde sich unver annehmen.“

„Ah! Und wer ist der Mann, der Ihren Arm so krampfhaft festhält, Mrs. Brander?“ fragte Sir Harry, der plötzlich von einer schrecklichen Aufregung erfaßt wurde.

„Er — o, las mich, Ferdinand! — Er ist mein Mann — Ferdinand Brander.“

Ein Schrei entwand sich den Lippen des Baronets und Ella's, welche letztere auf einen Stuhl sank und noch Atmen rang.

Brander schleuderte seine Frau zornig von sich.

„Das Weib ist wahnsinnig!“ rief er. „Ihr Unglück hat ihr den Verstand geraubt. Sicherlich wirst Du ihren albernen Einbildungskreisen keinen Glauben schenken, Vater.“

Es herrschte ein tiefes Schweigen im Zimmer, welches plötzlich durch das Rollen eines Wagens, der vor dem Hause hielt, unterbrochen wurde. Gleich darauf wurde ungebüldig an die Thür geklopft, vor welcher zwei Herren und eine Dame standen. Doch von den im Empfangszimmer anwesenden Personen achtete Niemand auf das Rollen des Wagens, noch auf das Klopfen an dem Haupthof.

„Vater?“ wiederholte nach einer langen, bangen Pause Fanny voller Bewunderung, bald den Baronet, bald ihren Mann anziehend. „Ferdinand, hast Du Deinen Vater gefunden? Ist Sir Harry Harrington Dein Vater?“

„Nein, tausend Mal nein!“ donnerte der Baronet, „dieser Mann ist nicht mein Sohn. Eine geheime, innere Stimme hat mein Herz stets gegen ihn aufgefühlt. Ich habe ihn schon vor Deiner Ankunft als Betrüger und Aufdringling erkannt.“

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und zwei Personen — Guido Harrington und seine Braut — traten ins Zimmer und hinter ihnen, an der Thür stießen bleibend, und von den Anderen fast unbemerkt, kam Roderich Gildon, ein teuflisches Lächeln auf seinem Gesicht und mit einem unheimlichen Funkeln seiner Augen.

Gerade einige Schritte vor Brander, welcher der Thür am nächsten stand, blieb Guido hoch aufgerichtet, einen verächtlichen Blick aus seinen voll Leben und Geist strahlenden Augen auf den falschen Erben an seiner Statt, den Räuber seiner Geburtsrechte, werfend, stand er da wie ein rächender Gott.

Von dem so lange Zeit als vermeintlichen Sohn Sir Harry's gehaltenen Betrüger wendete sich sein Blick mit verändertem Ausdruck zu seinem Vater, und dieser Blick, voll Liebe, Zärtlichkeit und Schnüchel, erweckte die eisige Kälte des inneren den betäubten Herzens und erfüllte dasselbe mit neuer Wärme und neuem Leben. Es war für Guido nicht nötig, zu sprechen und seine Identität zu beweisen. Sie Harry erkannte ihn, und mit einem freudigen Ausruf eilte er ihm entgegen und schloß ihn in seine Arme.

„Guido!“ rief er. „Mein Sohn, mein Sohn!“

Ist es nötig, die nun folgende Scene zu beschreiben? Der Sohn war zurückgekehrt, edel, hochherzig, unverdorben, wie er gegangen, und wurde von den Seinen bewillkommen, wie ein vom Tode Auferstandener; der rechtmäßige Erbe von Harrington Hall zog nach langen Jahren der Trennung endlich wieder ein in's Vaterhaus!

Brander, der einsah, daß ihm jetzt keine Ausreden, keine Lügen mehr helfen könnten, musterte rasch die Thür und die Fenster; aber nirgends bot sich ihm ein Ausweg zur Flucht. Er warf sich in einen Lehnsstuhl, gebrochen an Geist und Körper. Seine Sünden kamen über ihm und es blieb ihm nur noch übrig, die Strafe dafür zu empfangen.

Es währte lange, ehe die Wiederbereiteten auch am Andern dachten. Guido machte sich endlich sanft aus den Armen seines Vaters frei, ging zu Nelly, erfaßte deren Hand und führte sie zu seinem Vater.

„Vater“, sprach er mit seiner vollen, wohlfliegenden Stimme, ich habe Dir eine lange Erklärung zu geben. Vorläufig aber mögen Dir nur die Hauptpunkte genügen. Ich war bei einem Schißbruch an der sizilianischen Küste am Kopfe schwer verwundet worden und kam zum Leben zurück, als ein Blödsinniger — ein hilfloser, vollständiger Blödsinner. Ich war verlassen, ohne Freund und dem Tode nahe. Daß ich meinen Verstand wieder habe, daß ich heute noch am Leben bin, ist einzig und allein der edlen Dame zu danken. Sie war meine Beschützerin und Wohlthäterin! Selbst in der schwersten Stunde eigener Not und Gefahr wollte sie den unglücklichen Blödsinnigen nicht verlassen, der keine anderen Ansprüche an sie hatte, als die Humanität. Sie ist es, der Du es zu danken hast, mich in diesem Leben wiederzusehen.“

Sir Harry streckte seine Hand nach Nelly aus. Diese erschrockte unter seinen Blicken, die großen, dunklen Augen blitzen jagten zu ihm empor, aber ihre Hand erhob sich nicht, um der feindigen zu begegnen.

„Vater“, fuhr Guido mit bewegter Stimme fort, „Nelly ist mir mehr als eine Beschützerin und Wohlthäterin — sie ist mein Weib!“

Sir Harry sah seinen Sohn erstaunt an; aber sein Gesicht wurde freundlicher und seine Augen leuchteten heller, als er die Gattin seines Sohnes an sich zog und ihre Stirn küßte.

„Meine Tochter“, sagte er mit väterlicher Zärtlichkeit, „sei willkommen in meinem Hause und in meinem Herzen. Das ist eine glückliche Heimkehrung für mich. Dies ist für mich das glücklichste Weihnachtsfest, welches ich je erlebt habe.“

Er küßte sie nochmals und entließ sie. Nelly fühlte, daß er sie in sein Herz geschlossen und daß sie mit dem Gatten auch einen Vater bekommen hatte.

Guido nahm ihren Arm und führte sie zu Ella, welche sie mit sonntäglichem Lächeln und Thränen in den Augen empfing.

„Ella, ich bringe Dir eine Säpvester!“ sagte er heiter, „Nelly, sei dies Ella, von welcher ich Dir erzählt habe.“

Die beiden Frauen begrüßten sich herzlich. Guido wendete sich jetzt zu seinem falschen Freund und früheren Gesellschafter und betrachtete ihn mit ernsten und traurigen Blicken.

(Schluß folgt.)

## Sie kaufen

nicht nur vorübergehend oder bei besonderen Gelegenheiten, sondern

### Jahraus, Jahrein

Unterjacken v. 40 Pf., Unterhosen v. 45 Pf. an.

Normalhemden von 75 Pf. an.

Socken, wolle, gestrickt, von 15 Pf. an.

Frauenstrümpfe, gestrickt, von 35 Pf. an.

Mannsstrümpfe, gestrickt, von 95 Pf. an.

Herren-Westen von Mk. 1.20 an.

Knaben-Sweaters von 70 Pf. an.

Knaben-Sweaters von 70 Pf. an.

bis zu den besten Qualitäten in bekannter Güte und reichhaltigster Auswahl.

### L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Spezialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen.

Gegründet 1873.

6540

## Cigarren, Cigaretten, Tabake.

Cigarrenspitzen Tabakpfeifen Spazierstöcke

### Leopold Ullmann, WIESBADEN, Mauritiusstrasse 8.

## Lohmann's Ruhrperlen

das Beste aus Roggen u. Darrmalz.

anavar. Alter Korn.

Steinhäger.

Fabrik-Zucker.

Ueberall zu haben.

Vertreter: Willh. Wüstermann, Wiesbaden. 28/40

## Großer Möbelverkauf

22 I., Marktstraße 22 I.

zu: Arten Möbel, Betten und Polsterwaren gut und billig.

### Willh. Mayer,

Möbelgärtner u. Schreinerei.

6821

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

### Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber.

3553

## Gold-, Silberwaaren

### Kein Laden. — Grosses Lager.

# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 243.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.



**Schoßhunde.** Die Fälle mehren sich in erschreckender Weise, wo eine Krankheit auf den Schoßhund zurückzuführen ist. Diese oft sehr schweren Erkrankungen blieben früher ratselhaft, während jetzt der Grund dafür gefunden ist und zur Warnung Verbreitung in den weitesten Kreisen finden sollte. In vielen Familien, namentlich da, wo einzelne Kinder sind, ist der Schoßhund der tägliche unzertrennliche Spielgefährte, und dies ist nicht unbedenklich, sondern kann sehr ernsthafte Folgen haben. Besonders gefährlich ist das Kauen der Hunde, und doch ist die Unsitte sehr verbreitet, nicht bloß bei Kindern, sondern beinahe noch mehr bei jungen Damen, welche eine Zärtlichkeit an die Thiere verschwenden, die oft nur dem Bedürfnis entspringt, überhaupt etwas zu verbätscheln. Nun haben die neueren Forschungen aber ergeben, daß auch scheinbar durchaus gesunde Hunde einen Wurm beibehalten, der durch seine Eier und Nachwürfe durch eine Verübung, wie sie beim Küken geschieht, auf den Menschen übertragen wird und bei diesen die bedenklichsten Krankheitsfälle hervorbringt. Ganz gesunde Menschen erkranken dann plötzlich ohne nachweisbare Ursache, sie haben in zu vertrautem Verkehr mit den Schoßhunden dem für den Menschen gefährlicher Warm Eingang in ihren Körper verschafft, der sich alsdann in der Leber, sogar den Augen ausbreitet und ein langes Siedthum, wenn nicht den Tod herbeiführen kann! Derartige Fälle sind in neuerer Zeit sehr viel bekannt geworden. Besonders zarte Kinder, die den Schoßhund füttern, sich die Hand lecken lassen, die sie dann harmlos wieder zum eigenen Mund führen, sind sehr gefährdet und oft ein Opfer ihrer Hundeeliebe geworden, während die zärtlichen Eltern Erkrankung und Tod des Kindes, das noch vor Kurzem so fröhlich herumstrengt, gar nicht verstecken können und erst auf ihr Vertrauen teilnahmsvoll vom Arzte aufgeklärt werden. Also Vorsicht im Verkehr mit den Schoßhunden, die von den jungen Mädchen sehr verwöhnt werden.



## Aus der Umgegend.

**K. Biebrich,** 15. Okt. Die Polizei ermittelte die Leute, welche vor etwa 3 Wochen den Feldküken **Schwalbach** bei Ausübung seines Dienstes überfielen und schwer mißhandelten. Es sind ein verheiratheter und ein junger Mann, welch' letzterer zum Militär einrücken sollte. Sie sind dem Landgerichtsgefängnis zu Wiesbaden überliefert worden.

**Mainz,** 16. Okt. Auch bei den Arbeiten wegen Befestigung der alten Wälle und des Raimundi-Gartens, (der meist im Mainzer Volksleben eine Rolle gespielt hat!), sind wieder starke Abgebote vorgekommen. Der Höchstfordernde verlangt M. 50,380, der Mindestfordernde M. 37,620. Der Höchst- und Mindestfordernde lohnen in Mainz Bemerkenswert ist, daß ein Unternehmer in Paffendorf nur um 75 M. theurer ist, als der mindestfordernde Mainzer. — Die „Zeiten“ müssen doch so schlecht nicht sein, denn die Mainzer Sparkasse hat in einem einzigen Quartal über 300,000 M. mehr Einlagen gehabt. Mit Neujahr tritt die monatliche Verzinsung in Wirklichkeit.

**Bingen,** 15. Okt. Ginge fürzt ist nahe dem Bahnhofe eine etwa 20 Mtr. lange Mauer. Die Trümmer fielen auf einen Lokomotivschuppen, sowie über die Übernachtungslokalitäten und die Waschpumpstation der Eisenbahn. Der Maschinenbahnhof ist theilweise, die anderen Gebäulichkeiten vollständig verschüttet. Sämtliche Röhren, auch das Hauptrohr der Bahnhofswasserleitung, ist geplatzt. Es ist vielleicht ein Glück, daß zur Zeit der Katastrophe vom Personal Niemand anwesend war. — Die „Geister“ des „Neuen“ beginnen die Köpfe zu verwirren. In einer Wirtschaft am Morgenbachthal entstanden unter jungen Burschen aus Trehlingshausen, als denselben der „Neue“ in den Kopf gestiegen war, Streitigkeiten, wobei auch leider das Messer eine Rolle spielte. Einer der Burschen erhielt einen Stich in den Kopf. Untersuchung ist eingeleitet. In Kempten sind beim neuen Wein gleichfalls Messerschereien vorgekommen. Schlägerien sind allenthalben an der Tages- oder besser gesagt „Nachtsordnung“.

**Aus Rheinhessen,** 13. Okt. Ein Opfer des leidigen Petroleum-Ausgebens auf schlecht anbrennendes Feuer wurde in Lohrheim eine ältere Frau. Die Kleider derselben fingen bei obiger Beleuchtung, vor der schon unzählige Male gewarnt worden ist, Feuer. Die in Flammen eingehüllte Frau lief in ihrer Angst ins Freie, wo sie elendig umfiel. — Die Cheleute Phil. Fleck in Mombach feierten die goldene Hochzeit. — Tagblätter Wiesbaden-Kostheim fand im Keller unter den Stühlen eine Patrone, mit der er unvorsichtig umging, die Folge war eine Explosion, wodurch der Mann einige Finger einbüßte.

**Höchst a. M.**, 15. Okt. Über einen Raubangriff berichtet das „D. Krebs.“: Ein Arbeiter von Kelsterbach kaufte hier am Sonntag seinen Winterbedarf.

Es schlossen sich ihm zwei Unbekannte an, die angeblich arbeitslos waren. Der Kelsterbacher zeigte sich von der geraden Seite, hielt die Beiden zehn, lud sie auch nach Kelsterbach ein, da dort Arbeit zu haben sei. Die beiden Kunden fuhren also am Abend mit über den Main und gingen ein kleines Stück Wegs mit ihrem Wohlthäter. Dann fielen sie über ihn her, schlugen ihn nieder und leerten ihm das Portemonnaie, das sie ihm vorsichtig wieder in die Tasche steckten. Besinnungslos blieb der Überfallene liegen und wurde so am andern Morgen in aller Frühe von dem Schwanheimer Gendarmen und einem Polizeierrgeant aufgefunden. In Begleitung dieser beiden Beamten betrat der Mann die Fähre und war eben im Begriff, die beiden Räuber möglichst genau zu beschreiben, als er plötzlich rief: „Sie sind ja ja!“ Und richtig, so war es. Der Zufall hatte es gewollt, daß die zwei Kerle mit ihrem Opfer und den Polizisten gerade auf der schwimmenden Fähre, wo es keinen Ausweg gab, zusammengetroffen mussten. Sie wurden sofort verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt. Es sollen zwei arbeitschöne Subjekte sein. — Als „Werkmeister in Preungesheim“ stellte sich einem hier bedienten Mädchen ein Mann vor, brachte ihr Grüße von ihrem Bruder und erbat in dessen Namen von ihr einen Geldbetrag, um das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Das Mädchen versprach, bis Sonntag das Geld zu beschaffen und der gutherzige „Werkmeister“ schärte ihr noch ein, ja zu Niemand ein Wort zu schwärzen, da er sonst um seine „Stelle“ kommen könnte. Das Mädchen plauderte aber doch ihrer Herrschaft gegenüber und diese wandte sich denn sofort an die rechte Schmiede, worauf der gute Mann festgenommen wurde. Er entpuppte sich als ein schwer vorbestrafter Mensch, der eben aus Preungesheim kam und seine dort gemachten Bekanntschaften anscheinend zu einer ergiebigen Einnahmequelle machen wollte, denn es fanden sich bei ihm eine ganze Anzahl Briefe, von ihm selbst angefertigt und an die Eltern oder Angehörigen von Preungesheimer Inhaftirten adressiert. Die Polizei hat nun diesem Geschäftsbetrieb ein jähes Ende gemacht und den „Herrn Werkmeister“ schleunigst nach dem Hotel „Nader“ überführt.

\* **Aus Nassau.** 15. Okt. Eine dieser Tage durch die Blätter gegangene Notiz unter der Spitzmarke: „Wieder eine Frau, die als Mann gelebt hat,“ ruft die Erinnerung an eine gegenwärtige Thatsache wach, die bei den Bewohnern Weilburgs, wo vor Jahrzehnten ein Mann lange Zeit als Frau lebte. Dort mietete sich eine mysteriöse Dame ein, deren Herkunft, Heimat, Lebenszweck je länger desto mehr den Stadtbewohnern zum Geheimnis wurde. Außer einer Auswartesfrau, deren Thätigkeit sich auf das Nothwendigste beschränkte, durste Niemand die Zimmer betreten. Alle Geschäftsleute wurden auf dem Flur abgefertigt. Der Schuhmacher z. B. beim Annehmen der Schuhe derartig, daß „das Fräulein“ je nach Bedarf den einen oder anderen Fuß hinterrückt herausstreckte, während die Zimmertür fest angezogen blieb. Der Fuß war groß und kräftig entwickelt wie eines Mannes Fuß; im übrigen besorgte sich das Fräulein Alles selbst: Waschen, Kochen, Nähen, Flecken. Die Unbekannte mache stets tief verkleidet ihre Spaziergänge auf einjamen Wegen. Wurde sie von Begegnenden begrüßt, dann dankte sie mit tiefer Stimme, die wie eine Männerstimme klang. Dabei besaß sie eine erstaunliche Körperflekt. Als einmal ein Leutnant im jugendlichen Alter ihr hoch zu Fuß das unerwünschte Geleite gab und schließlich spöttisch sie umkreiste, wurde er plötzlich mit festem Griff an einem Beine aus dem Sattel gehoben, und ihm gedroht, bei Fortsetzung seines ungehörlichen Benehmens zu Boden geworfen zu werden. So vergingen Jahre. Die Bürgerschaft hatte sich mit dem Geheimnis des „Fräuleins“ abgefunden. Da durchlief plötzlich die Kunde von dem Tode der Unbekannten die Stadt. Früh morgens war die Auswartesfrau gekommen, hatte die stets fest verschlossene Zimmertür nur angelehnt gefunden und war, da auf ihr Klopfen und Rufen Niemand antwortete, ins Boderzimmer getreten. Dort lag auf dem Tische ein Zettel mit der schriftlichen Bitte in festen, männlichen Zügen, die nebenan ruhende Tote wünsche genau so, wie man sie finde, beerdigt zu werden. Auf dem Bett im Schlafzimmer lag dann auch wirklich das „Fräulein“ entsezt, von der Brust an abwärts fest eingehügt in einen groben Sac. Man hat ihrem Wunsche entsprochen.

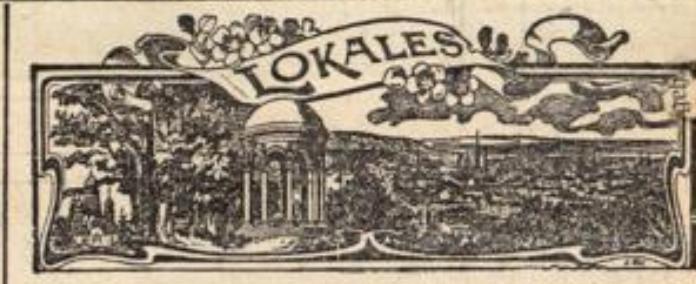
(Auch in Offenbach a. M. hat sich, wie wir anfangen wollen, vor Jahren eine Persönlichkeit aufgehalten, die als Frauenzimmer stets männliche Kleidung getragen hat. Red.)

**Limburg,** 15. Okt. Hier ist eine Handelschule für Mädchen ins Leben getreten. Von den 19 Schülerinnen sind 12 von Außerhalb. Das Institut der Marienschule hat 213 Schülerinnen, im Pensionat wohnen 55, mehr als die doppelte Zahl des Vorjahres.

\* **Herborn,** 15. Okt. Der Bahnhof soll mit Mark 450,000 Aufwand zwecks Entlastung der Bahnhöfe Gießen, Wetzlar und Dillenburg ausgebaut bzw. zum Theil verlegt werden. Die Pläne sind fertig.

\* **Idstein,** 15. Okt. Außer Gefahr ist der Jagdtheilhaber Fabrikant F. u. H. Offenbach, dem ein plötzlich sich entladener Schuß in den Rücken gegangen war. Es hat große Mühe gefestet, die Schrotkörner, die an den Wirbel säule in den Rücken eingedrungen waren, auf operativem Wege zu entfernen; unter Anderem mußten Theile der Rückenwirbel weggemeißelt werden.

\* **Derubach,** 15. Okt. Die Congregation des armen Dienstmägde Christi hat aus dem hiesigen Mutterhause weitere Hilfskräfte nach Gelsenkirchen und Umgegend entsandt, wo der Typhus grässigt.



Wiesbaden, 16. Oktober 1901.

\* **Mainz-Wiesbaden.** An der Herstellung der neuen Eisenbahnbrücke wird zur Zeit mit Volldampf gearbeitet. Aus dem linken Stromarm zwischen der Petersaue und dem Mainzer Ufer ragen bis in dessen Mitte schon nahezu 100 eingerammte Pfosten aus dem Strom hervor, zwischen welchen die Gräben für die Fundamentierung des einen in diesem Stromarm erforderlichen Brückenpfeilers verankert werden. Zur Erleichterung der Arbeiten zur Herstellung des Brückenpfeilers wird von dem linken Rheinufer aus bis zur Pfeilerstelle eine provisorische Holzbrücke geschlagen, welche auf eingerammten Pfählen ruht, weshalb während des Baues des linken Brückenpfeilers der Stromarm zwischen dem Mainzer Ufer und der Petersaue nur etwa bis zur Hälfte auf der rechten Seite für die Schifffahrt offen gehalten werden kann. Von der Baustelle auf dem linken Rheinufer haben die Brückenbauunternehmer zur beschleunigten Herbeischaffung des benötigten Baumaterials einen Schienenstrang legen lassen, welcher eine direkte Verbindung mit den Hauptbahnen ermöglicht. Die Zahl der Arbeiter ist bedeutend. Der Unternehmer hat durch die allgemeinen ungünstigen Arbeitsverhältnisse den doppelten Vortheil, daß er sowohl an den Arbeitslöhnen Ersparnisse macht, als auch die Wahrscheinlichkeit hat, rechtzeitig fertig zu werden, falls ihm nicht etwa Naturereignisse hinderlich in die Quere kommen.

\* **Vor dem Ausblasen der Petroleumlampe** soll man immer die Vorricht gebrauchen, den Docht herunterzuschrauben, um die Flamme kleiner zu machen. Es kann sonst eueignen, daß die Flamme in den Petroleumbehälter hineinschlägt und die Flüssigkeit zur Explosion bringt. Zur Warnung sei hier erwähnt, daß kürzlich in Meisen einem Hausmädchen der Fall passierte, daß beim unvorsichtigen Ausblasen der Lampe der gläserne Ölbehälter explodierte. Das brennende Öl setzte die Schürze des Mädchens in Brand, dieses hatte aber glücklicher Weise die Geistesgegenwart, die Schürze sofort abzubinden und von sich zu werfen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

\* **Stolze'scher Stenographen-Verein E. S.** Mittwoch, den 16. Oktober, Abends 9 Uhr, findet im Hotel Union (Saalberglöste) die Jahres-Versammlung des Vereins statt.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasglühlampen, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unseren trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewissheit haben, daß durch dieselbe Feuerlei Unglück angerichtet werden kann. Seien wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlich bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vom Aug. Körff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammpunkt, daß, wie unzählige Verluste ergeben haben, eine mit denselben gefüllte Lampe beim Umfallen verlöscht. indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Accurancetaktiken dasselbe als Leuchtmittel ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, lost not least, das warfame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

\* **Saccharin**, eine bekommliche lösende Würze des Volkes. Die künstlichen Süßstoffe sind seit langer Zeit Gegenstand der beständigen Anstrengungen seitens der Agrarier und Zuckerindustriellen, die in diesen Produkten gefährliche Rivalen des Zuckers erachteten und unter Hinweis auf die Nährkraft des vielgepreisten Zuckers, die den künstlichen Süßstoffen abgeht, die Unschädlichkeit und den Wert der letzteren immer wieder in Frage ziehen, kurz vor der Verwendung von künstlichen Süßstoffen warnen und ihre weitere Verbreitung in einer die Grenze des unlauteren Wettbewerbs vielfach überschreitenden Weise zu hemmen suchen. Gegenüber diesen Machenschaften ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die vollkommene Unschädlichkeit des Original-Süßstoffes „Saccharin“ durch eine Kette von Gutachten allererster ärztlicher Autoritäten bewiesen worden ist. Seit der Entdeckung dieses interessanten Körpers im Jahre 1884 durch Dr. C. Fahlberg ist „Saccharin“ beständig zum Gegenstand der eingehenden Untersuchungen geworden, und erst neuerdings hat Herr Dr. R. O. Neumann im physiologischen Institut der Universität Kiel über die Wirkung des „Saccharin“ auf den Stoffwechsel beim Menschen sehr umfassende Versuche ange stellt, die wiederum bestätigen, daß das „Saccharin“ ein vollkommen harmloses Gewürz darstellt, welches in keiner Weise die Gesundheit des Menschen zu schädigen imstande ist und sich zur Belebung von Speise und Leib in Küche und Haus vorzüglich bewährt hat. „Saccharin“ ist also nicht, wie so oft fälschlich behauptet wird, ein überflüssiges oder gar schädliches Surrogat, sondern eine namentlich den unbemittelten Bevölkerungsklassen geradezu unentbehrlich gewordene, sehr wohlfühlende und vollkommen zuträgliche lösende Würze, deren regelmäßige Anwendung den Haushalten nur empfohlen werden kann.

Saccharin ist der Original-Süßstoff; jeden Süßstoff ist aber nicht Saccharin! Zur Sicherung gegen alle Nachahmungen verlangt man daher ausdrücklich das Original-Produkt der Saccharinfabrik von Fahlberg, Birk & Co. zu Salze-Westerhausen a. Elbe und lasse sich nichts anderes geben.

# Amts- Blatt



Erscheint täglich.

## der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 243.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. Oktober 1897 (§§ 23—30) hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1907 stattzufinden, und zwar haben zu wählen:

a) die dritte Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Ziegeleibesitzer J. J. Heide, Landesbankdirektor Hugo Neusch, Kaufmann Hermann Rühl (jetzt Stadtrath), Weinhändler Karl Stahl und Gärtner Hermann Steiz;

b) die zweite Wählerabtheilung sechs Stadtverordnete an Stelle der Herren Mautermeister Georg Birk, Rentner Georg Bücher, Rechtsanwalt Adolf v. Eck, Landesrat August Krefel, Kaufmann Karl Spitz (jetzt Stadtrath), und Banquier Theodor Wengandt;

c) die erste Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Professor Heinr. Fresenius, Landwirth Heinrich Haefner, Architekt Friedrich Lang, Ingenieur Karl Philipp und Seifenfabrikant Karl Wilhelm Poths.

Weiter sind aus der Stadtverordneten-Versammlung vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden:

1. der von der dritten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Rentner Christian Thon durch spätere Wahl zum Magistratsmitglied, die von derselben Abtheilung bis 1905 gewählten Herren Professor Anton Güth durch freiwilligen Austritt und Landwirth Louis Wintermeier durch Tod;

2. der von der zweiten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Weinhandler Hermann Brötz durch spätere Wahl zum Magistratsmitglied.

Für diese vorzeitig ausgeschiedenen Mitglieder haben die genannten Wählerabtheilungen Ersatzwahlen vorzunehmen, und zwar auf den Rest der Wahlperiode der Ausgeschiedenen.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigentümern, Niehbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jeder Zeit wieder gewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der am Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abtheilung 6, in der zweiten Abtheilung 8, und in der dritten Abtheilung 7 Hausbesitzer, und es müssen daher, um der vorgenannten gesetzlichen Bestimmung zu genügen, von der ersten Abtheilung noch wenigstens 2 und von der dritten Abtheilung noch wenigstens 1 Hausbesitzer gewählt werden.

Zur Vornahme der Ergänzungs- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt:

Für die dritte Abtheilung:

Montag, den 11. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis F, und an demsel-

ben Tage im Zimmer 55 des Rathauses (zwei Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben G bis K;

Dienstag, den 12. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben L bis R, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathauses (zwei Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis Z beginnen,

und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr  
und von Nachmittags 3 bis 7 Uhr.

für die zweite Abtheilung:

Donnerstag, den 14. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchst. A bis L, u. an demselben Tage im Zimmer 55 des Rath. (2 Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

für die erste Abtheilung:

Samstag, den 16. November d. J. im Wahlraum Nr. 16 des Rathauses (parterre) und zwar von Vormittags 10 bis 1 Uhr.

An den Wahltagen werden nach Ablauf der für das Wahlgefecht festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und neue Wähler nicht mehr zugelassen.

Die stimmberechtigten Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, daß

a) zur dritten Abtheilung diejenigen Wähler eingeschritten, welche 275 Mf. 60 Pf. und weniger an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Ergänzungsteuer) und an Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindebürgter;

b) zur zweiten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche von 1674 Mf. 80 Pf. herab bis zu 275 Mf. 98 Pf. an direkten Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten, und

c) zur ersten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 1675 Mf. 48 Pf. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

7143  
Wiesbaden, den 10. Oktober 1901.

Der Magistrat.  
Dr. v. Zbell.

#### Bekanntmachung

Donnerstag, den 17. d. Wts., Vormittag 8 1/2 Uhr, soll in dem städtischen Bullenstallgebäude an der Toyheimerstraße ein ganz junger setter Bulle öffentlich meistbied versteigert werden.

Wiesbaden, den 12. October 1901.

7212  
Der Magistrat.

#### Bekanntmachung

Von Donnerstag, den 17. d. Wts. ab, befindet sich das Acciseamt und die Accise-Absertigung im Hause Mengasse 8 bzw. Schulgasse. 7330  
Stadt. Accise-Amt.

#### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. d. W., Vormittags 12 Uhr, sollen im Rathause, Zimmer Nr. 55, die nachfolgend beschriebenen Grundstücke theils auf die Dauer von sechs Jahren, theils auf unbestimmte Zeit — von Jahr zu Jahr laufend — öffentlich meistbietend verpachtet werden

1. Lagerb. Nr. 7243 Acker „Kalteberg“, 2r Gewann, im Flächengehalte von 27 ar 44,50 qm — hat ca. 40 Obstbäume —

2. Lagerb. Nr. 7529 Acker „Königshuhl“, 4r Gewann, im Flächengehalt von 66 ar 19,75 qm — hat ca. 60 Obstbäume —

3. Lagerb. Nr. 6084 Acker „Unter Hollerbörn“, 4r Gewann, im Flächengehalt von 22 ar 70 qm und

4. Lagerb. Nr. 4469 Acker „Unter Schwarzenberg“, im Flächengehalt von 14 ar 98,25 qm.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901. 7265

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung

Von dem zwischen der 2. Gewann „Dreiweiden“ und den Distrikten „Dorheimerpfad“ und „Philguswies“ belegenen Feldwege No. 9094 und 6002 des Lagerbuchs, soll der auf dem Plane mit brauner Farbe bezeichnete Theil, bis zur Einmündung in die Vertramstraße, eingezogen und durch den mit blauer Farbe bezeichneten Theil ersetzt werden.

Dies Vorhaben wird gemäß der Vorschrift im § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Besmerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Wts. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat hier schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Der Plan liegt im Rathause auf Zimmer 51 während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Der Oberbürgermeister.

7351

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung

Montag, den 28. Oktober er. und event. die folgenden Tage, Vormittags und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhause Mengasse 8 (Eingang Schulgasse) hier, die dem städtischen Leihhause bis zum 15. September 1901 einschließlich verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Bettten u. versteigert.

Bis zum 24. Oktober er können die verfallenen Pfänder Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr die Pfandscheine über Messe und sonstige, dem Mottenfräz nicht unterworfene Pfänder umgeschrieben werden.

Freitag, den 25. d. M. ist das Leihhaus geschlossen. 7229

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901.

Die Leihhaus-Deputation

#### Bekanntmachung

Die Dienstmagd Margarethe Horn, geboren am 19. Mai 1883 zu Wiesbaden, zuletzt Adlerstraße 69 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß daselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

7349 Der Magistrat. — Armenverwaltung.

#### Bekanntmachung

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate (Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr Vormittags.

8639 Städts. Amtsgerichts-Amt.

## Stadt. Volksskindergarten

### (Thunes-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12, Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen. Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.



## Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuer- u. Leiter-Abtheilungen an der oberen Blatterstraße werden auf Freitag, den 18. Oktober 1. J. Abends 8 1/2 Uhr, zu einer General-Veranstaltung zu Herrn Gastwirth Schreiner eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1901. 7288

Der Branddirektor: Scheurer.

#### Aufforderung

Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuerschaden beir.

Die hiesigen Gebäudebesitzer werden hierdurch erachtet Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie wegen Neuauflage von Gebäuden in die Nassauische Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1902 in dem Rathause, Marktstraße 6, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden bis zum 31. Oktober d. J. machen zu wollen.

Wiesbaden, den 23. September 1901.

Der Magistrat

6599

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung

Nach Beschuß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerk, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Befahrstrassen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785 Stadt-Bauamt: Frobenius.

#### Bekanntmachung

Die städtische Feuerwache ist unter No. 46 an das Fernsprechamt dahier angeschlossen, so daß vor jedem Telephonanschluß Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu Feuermeldungen und auch zum Aufrufen der Transportmanufächen bei Unglücksfällen empfohlen.

4379 Der Branddirektor: Scheurer.

## Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCent. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

#### Kiefer-Auzündeholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mf. 2.60.

#### Gemischt-Auzündeholz,

geschnitten und gespalten, per Centner Mf. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4489

Der Magistrat.



Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

### Abonnements - Konzerte

des  
**städtischen Kur-Orchesters.**

Nachm. 4 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture zu „Die Belagerung von Corinth“ Rossini.
2. „An Chloë“, Lied Mozart.
3. Eternelle ivresse, Walzer Ganné.
4. Potpourri aus „Der Vagabund“ Zeller.
5. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.
6. Reigen der seligen Geister aus „Orpheus“ Gluck.
7. Finale aus „Rienzi“ Wagner.
8. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ Wagner.

Abends 8 Uhr:

- unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.
1. „Zur Fahne“, Marsch Sabathil.
  2. Ouverture zu „Der Bettelstudent“ Millöcker.
  3. Entr'acte-Sevillana aus „Don Cesar de Bazan“ Massenet.
  4. Le rendez-vous, Walzer Ganné.
  5. Vorspiel zu „Lohengrin“ Wagner.
  6. Norwegischer Künstler-Carneval Svendsen.
  7. Erinnerung, Phantasiestück f. Streichorchester G. Keller.
  8. Phantasie aus „Rigoletto“ Verdi.

Freitag, den 18. Oktober 1901, Abends 8 Uhr:

### VORTRAG

des Herrn

General-Konsuls **Ernst von Hesse-Wartegg**  
aus Luzern.

Thema:

### In den Kannibalen-Ländern der Deutsch. Südsee,

Illustrirt durch zahlreiche grosse Photographien  
von Land und Volkstypen.

#### Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk.  
Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hies.  
höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.  
Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.  
Städtische Kur-Verwaltung.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 19. Oktober 1901, Abends 8½ Uhr:

### BAL

im grossen Saale.

Tanz-Ordnung: Herr Fritz Heidecker.

Anzug: Gesellschafts-toilette (Herren Frack oder dunkler Rock).

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen); für Nicht-Inhaber solcher Karten 3 M.  
Städtische Kur-Verwaltung.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

### Trauben-Kur-Halle

alte Kolonnade — Mittelbau.

### VERKAUF

von 8—12 Morgens und von 3—6 Uhr Nachmittags  
Städtische Kur-Verwaltung.

### Fremden-Verzeichniss

vom 16. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

#### Adler, Langgasse 32.

Hammerstein m. Fr. Berlin

Müller Weinheim

Zietz, Fr. Eutin

Alleesaal, Taunusstr. 3.

Duppmann m. Fr. Berlin

Loos m. Fr. Neuenburg

Bahnhof-Hotel Rheinstr. 3.

v. Berks Riberalta-Bolivia

Meyer, Kfm. St. Goar

Landau m. Fr. Bingen

#### Schwarzer Bock,

Kranzplatz 12.

Behnecke B. Harzburg

Behnecke, Rent.

Soldinger, Hotelbes. Tarnow

Orth, Dr. Darmstadt

Küfner, Dr. Weissenburg

Seibert m. Fr. Ebersberg

Tiedje, Fr. Ems

Dietenmühle (Kuranstalt)

Parkstrasse 44.

Kohler, Fr. Zwickau

Einhorn, Marktstrasse 30.

Wolters, Kfm. Mannheim

Gläser m. Fr. Köln

Manel, Kfm. Worms

Blumenthal, Kfm. Berlin

#### Eisenbahn-Hotel,

Rheinstrasse 17.

Groten, Kfm. Aachen

Christensen, Ass. Flensburg

Barton, Fr. Darmstadt

Plenikawski, Fbkt. Hartha

Heller, Kfm. La Louviere

Rüttes, Kfm. Cleve

Haberland, Kfm. Berlin

Wetzel, Kfm. Dingelstädt

Schellenberg Stollberg

Kemper Nymegen

#### Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Hollstein m. Fr. Wilna

Victor, Fbkb. Darmstadt

Sandstein, Fr. Berlin

Holainen Helsingfors

Ausculat Russland

#### Friedrichshof,

Friedrichstrasse 35.

Goebel, Kfm. Braunschweig

Appel Essen

Grüner Wald Marktstrasse.

Wieluner, Kfm. Liegnitz

Naumann, Kfm. Künzelsau

Heitzel, Kfm. Wien

Graf, Kfm. Frankfurt

Samuel, Kfm. Dortmund

Bäumer, Kfm. Darmstadt

Albach, Dr. Heddemann, Stud.

Herschel, Stud. "

Condermann, Stud. "

Neumann, Kfm. Chemnitz

Jäger, Kfm. Krefeld

Cassel, Kfm. Berlin

Strauss, Kfm. Würzburg

Rieh, Kfm. Pyrmont

Scheuer, Kfm. St. Johann

Cassel, Kfm. Köln

Fassmann m. Fr. Coblenz

Clarenbach Hückeswagen

Happel, Schillerplatz 4.

Vogler m. Fr. Wien

Barth, Kfm. Mannheim

Halfter, Kfm. Elberfeld

Fell, Kfm. Barmen

Krüger m. Fr. Köln

Niedmann, Kfm. Russland

Jäger m. Fr. Hannover

Istwstee m. T. Hettleitn, Kfm. Strassburg

Holler m. T. Paulinenstrasse 10.

Hettleitn, Kfm. Hagen

### Fremden-Verzeichniss

vom 16. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

#### Vier Jahrzeiten

Kaiser Friedrichplatz 1.

Theisen, Stud. Viersen

#### Kaiserhof

(Augusta-Victoria-Bad)

Frankfurterstr. 17.

Strauss, Dr. New-York

Hübner m. Fr. Halle

Kaufmann m. Fr. Frankfurt

Bach, Fbkb. Gera

Duesberg, Fr. Anhalt

Heidelbach, Fr. Cincinnati

Murray, Fr. New-York

Wood, Fr. "

Karpfen, Delaspéestr. 4.

Brauer m. Fr. Wilhelmshaven

Hassler m. Fr. Limburg

Ruf, Rent. Berlin

Hehner m. Fr. Köln

Hans, Kfm. Mainz

Braun, Ing. Ludwigshafen

Schmitt, Hotelbes. Barmen

Lerch, Rent. München

Kölnischer Hof, kl. Burgstr.

v. Colomb, Fr. Darmstadt

Falz, Fr. Idar

Andereya, Fr. Aurich

Marketanz, Fr. Königsberg

Hahn, Fr. Riesa

Michels, Kfm. Andernach

#### Metropole-Monopol

Wilhelmstr. 6 u. 8.

Vallender Diedenhofen

Weyland m. Fam. Siegen

Ascher, Cap. Kiel

Grahame Christie London

Heid, Oberleut. Riesa

v. Fink, Off. Metz

Barba Paris

Herzog Kasrel

#### Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

v. Tienhoven m. Fr. Arnhem

Hollsten m. Fr. Russland

Gerling m. Fr. Antwerpen

Sürmann, Fr. Köln

Seybel, Fbkb. Wien

Wheeler, 4 Frn. London

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Bickert, Kfm. München

Adelmann, Kfm. Köln

Krüger m. Fr. Erlenhof

Tepel, Kfm. Bernecastel

Meyer m. Fr. Magesburg

Lang m. Fr. Dahn

Warrner Pforzheim

Lehmann, Kfm. Karlsruhe

Borris, Kfm. Rossbach

Hilmers, Kfm. Köln

#### Park-Hotel (Bristol),

Wilhelmstr. 28—30.

Vierordt, Prof. Heidelberg

#### Promenade-Hotel,

Wilhelmstr. 42.

v. Behr-Günter Schlagtow

v. Winterfeld

Venator m. Fr. Saarbrücken

Renator m. Fr. Breslau

Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.

Brökelmann Mannheim

Kirchhoff, Leut. Metz

Bachmann, Oberlt. Karlsruhe

Goedecker m. Fr. Metz

Klein, Leut. Metz

Milch, Fr. Breslau

Leo, Dr. m. Fr. Berlin

v. Hertlein m. Fr. Würzburg

Spindler, m. Fr. Hilden

Reichspost, Nicolassstr. 16.

Becher, 2 Fr. Neuenahr

Langenberger Darmstadt

Frank, Fr. Worms

Frick m. Fr. Stuttgart

Emmelhainz, Kfm. Luzern

|                                   |             |
|-----------------------------------|-------------|
| Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.       |             |
| v. Pestel, Landrath               | Bruche      |
| Auseculas                         | Riga        |
| Honigmann, Stud.                  | Aachen      |
| Rautzien, Oberlit.                | Helsingborg |
| Behrens, Fr.                      | Hannover    |
| <b>Hotel Royal,</b>               |             |
| Sonnenbergerstrasse 28.           |             |
| Metzner, Kfm.                     | Moskau      |
| Haenichen, Fr.                    | Blankenburg |
| Haenichen, Hptm.                  | Thorn       |
| <b>Schwan,</b> Kochbrunnenpl. 1.  |             |
| v. Trotha, Fr.                    | Sterkrade   |
| <b>Schweinsberg,</b>              |             |
| Rheinbahnstrasse 5.               |             |
| Frick, Ing.                       | Luzern      |
| Gruber, Ing.                      | "           |
| Fack, Kfm.                        | Halle       |
| Bechemaker, Kfm.                  | Darmstadt   |
| Meller m. Fr.                     | Köln        |
| Becker, Kfm.                      | Elberfeld   |
| Mariner, Kfm.                     | Berlin      |
| Meller, Kfm.                      |             |
| <b>Tannhäuser,</b> Bahnhofstr. 8. |             |
| Nickels, Kfm.                     | Mannheim    |
| Marx, Revisor                     | Neuwied     |
| Pesch, Kfm.                       | Düsseldorf  |
| Braschoss, Kfm.                   | Köln        |
| Halbfass                          | Arnsberg    |
| Zilss, Kfm.                       | Schoeneberg |
| Buecke, Bauinsp.                  | Berlin      |
| Gubelmann, Kfm.                   | Zürich      |

|                                 |                   |
|---------------------------------|-------------------|
| Kornacker                       | Schweinfurt       |
| Joachim, Fabt.                  | Berlin            |
| Sachs, Kfm.                     | Bensheim, Kfm.    |
| Taunus-Hotel,                   | Rheinstr. 19.     |
| Fhr. v. Schellersheim           | Eisbergen         |
| Sredler                         | Bad Oeynhausen    |
| Auft, Fr.                       | Berlin            |
| Range, Kfm.                     | Kassel            |
| Engelbrecht m. Fr.              | Weimar            |
| Ziegenbein                      | Bahrenfeld        |
| Eickert m. Fam.                 | Riga              |
| Oberländer                      | Günneritz         |
| Bazynski, Kfm.                  | Mainz             |
| <b>Union,</b> Neugasse 7.       |                   |
| Mattes, Kfm.                    | Worms             |
| Funk, Hptm.                     | Devants les Ponts |
| <b>Victoria,</b> Wilhelmstr. 1. |                   |
| Wachtmeister, Gräfin            | Schweden          |
| Jungens m. Fr.                  | Haag              |
| Weber, Fr.                      | Coblenz           |
| Stelkens, Kfm.                  | Köln              |
| Stohmeyer, Dr.                  | Braunschweig      |
| Bettmann m. Fr.                 | Rheydt            |
| Arsenierff                      | Petersburg        |
| <b>Weins,</b> Bahnhofstr. 7.    |                   |
| v. Koppel m. Fr.                | Iselstein         |
| Schmidt m. Fr.                  | Münster           |
| Schröder                        | Dauborn           |
| <b>Wilhelma,</b>                |                   |
| Sonnenbergerstr. 1.             |                   |
| Küster                          | Charlottenburg    |

## Nichtamtlicher Theil.

### Bekanntmachung

Die auf Donnerstag, den 21. November 1901.  
Nachmittags 4 Uhr, anberaumte Versteigerung der Immobilien des Handelsgärtners **Wilhelm Böpel** und dessen Ehefrau Friederike, geb. Stratmann in Biebrich im Rathaus dortselbst findet nicht statt.

7348

Wiesbaden, den 14. Oktober 1901.

Königliches Amtsgericht 12.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 13. November 1901. Nachmittags 3½, Uhr wird das den Cheleuten **Karl Krämer** und Emma geb. Hopfchen zu Bierstadt gehörige, in der Langgasse zwischen Karl Klein und Ludwig Kraft und Gessonen belegene, zu 30000 Mark taxirte Wohnhaus nebst Flügel- und Saalbau, Kegelstube und Bahn, Turnhalle, Kelterhaus und Hofraum in dem Gemeindezimmer zu Bierstadt öffentlich zwangsweise versteigert.

6941

Wiesbaden, den 30. September 1901.

Königliches Amtsgericht 12.

### Sonnenberg.

#### Bekanntmachung

In hiesiger Gemeinde sind vom 1. Januar 1902 ab folgende Dienststellen zu besetzen:

1. Polizeidiener,
2. Steueraufseher und Polizeidiener.

Bon den Bewerbern wird Gewandtheit im Lesen, Rechnen und Schreiben verlangt.

Selbstgeschriebene Meldungen mit Lebenslauf sind unter Beifügung von Bezeugnissen, Militärpapieren und Gesundheits-Atest bis spätestens 1. Dezember d. J. an die unterzeichnete Stelle zu richten.

Einkommen: Je 1000 Mark neben freier Kleidung und unbestimmten Nebeneinnahmen von ca. 100 M.

Probezeit: 3 Monate; Anstellung: Auf Kündigung.

Bei Qualification Aufbesserungen nach 2 Jahren zu erwarten.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 12. Okt. 1901.

7213

Der Gemeindevorstand.

# Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

226. Vorstellung. 4 Vorstellung im Abonnement D.

### Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Regie: Herr Möh.

August Langenthal, Besitzer einer Papierfabrik Herr Wegener.

Hermann, sein Halbbruder Herr Schwab.

Juliane, beider Cousine Hel. Heumann.

Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiterin Wittwe Hel. Ulrich.

Lene, ihre Tochter Hel. Edelmann.

Alte Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalenbach, Lumpenfaktor in der Fabrik Herr Andriano.

Paul Flefeld, erster Büttgeselle in der Fabrik Herr Ballentin.

Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin,

Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. Akt findet eine größere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende 9½ Uhr.

Freitag, den 18. Oktober 1901.

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungsanstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters:

### I. Symphonie-Concert

des Königlichen Theater-Orchesters

unter Leitung des Königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannstaedt und unter Mitwirkung des Herrn Willy Burmester (Violine) aus Berlin.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

### Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Nach.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

Außer Abonnement. Abonnements-Billets ungültig.

2. Gastdarstellung von Agnes Sorma.

Neu einstudiert:

### Johannisfeier.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: Otto Kienischef.

Personen.

Bogelreuter, Gutsbesitzer Otto Kienischef.

Frau Bogelreuter Clara Krause.

Trude, beider Tochter Else Tillmann.

Georg v. Hartwig, Baumeister, Bogelreuters Nefse Gustav Randolph.

Marielle, genannt Heimchen, Pflegejochter in Bogelreuter's Hause

\* \* \* Sophie Schenk.

Hoffe, Hülfsprediger Max Engelsdorf.

Blöß, Inspektor Theo Dör.

Die Namell Gerdy Walden.

Ein Dienstmädchen Ely Osburg.

\* \* \* Marielle Agnes Sorma als Gast.

Ort der Handlung: Das in Preußisch-Littauen gelegene Gut Bogelreuter. — Zeit: Ende der achtziger Jahre.

Nach dem 2. Akt findet die größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akt erfolgt nach dem 3. Glöckenzeichen.

Preise der Plätze.

Prosceniums-Loge (3 Plätze) M. 40. I. Sperrely, 1.—10. Reihe, à M. 8.

Fremden-Loge à 12. II. 11.—14. " à 6.

I. Rang-Loge à 10. Numm. Balkon à 3.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9½ Uhr.

Freitag, den 18. Oktober 1901.

41. Abonnement-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 5. Male.

Novität. **Die goldene Brücke.** Novität.

Schauspiel in 3 Akten von Richard Stowronnel.

Regie: Albuin Unger.

**Hüte, Mützen, Schirme**  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**K. Hehner, Bahnhofstr. 10.** 7135



Nr. 40.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

### „Der lustige Strohwittwer“

betitelt sich ein in der letzten Nummer der „Fügendl“ erschienenes treffendes Scherzgedicht von Julius Stettenheim, das ebenso gut „Die Erlösung vom lustigen Chemam“ betitelt sein könnte. Die kleine Satire lautet:

Ringelringelrosenranz  
Verreist ist meine Frau.  
Ich sprach, sie müsse jetzt auf's Land,  
Denn ich und sie sei'n abgespannt  
Vom Drehen wie ein Pfau.

Mein Firlefink war erst verstimmt,  
Doch dann gehörte sie stumm,  
Ich sagte noch, sonst jedenfalls  
Wichs' uns das Lachen aus dem Halse,  
Wie schon dem Publikum.

Sie wollt', denn sie ist sehr verliebt,  
Nur eine Woche fort:  
Da schwirr ich, dieses Langte nicht,  
Da machte sie ein trüb' Gesicht,  
Doch glänzt sie mir auf's Wort.

Ich fügte bei, erholen müßt'  
Sie sich recht lange Zeit,  
Drauf kauf' ich einen Fahrchein ihr,  
Der hat ja heute fünf und vierzig Tage Gültigkeit.

Minister Thielen lebe hoch!  
Er ist ein ganzer Mann,  
Er hat es richtig durchgesetzt,  
Dass ich auf rund sechs Wochen jetzt  
Strohwittwer werden kann.

Denn diese Ringeltingelei  
Mit Firlefink zu Hause,  
Der ew'ge Klingklanggloribusch  
Nur immer um den Rosenbusch  
Das holt' der Teufel aus.

### Das Krokodil.

Von Robert Kampf.

Kuhhschnappel ist ein kleiner Ort in Deutschland, aber weit und breit durch seine Intelligenz berühmt. Die Hauptquelle der Kuhhschnappeler Intelligenz lag in dem Stammtische, welcher sich wöchentlich zweimal beim Ochsenwirth versammelte. Und der leuchtende Stern dieses Stammtisches war der Rennstall Schneebloom. Wenn man in Kuhhschnappel eine Repräsentanten der allgemeinen Bildung bezeichnen wollte, so sagte man kurzweg: Schneebloom. Er antwortete auf alle Fragen, die man an ihn richtete: Ob die Schlacht bei Teheran im August oder September stattgefunden habe, ob Kuhblumen für das Rindvieh gesund seien, ob es morgen gutes Wetter geben werde usw.

So war eines Abends der Kuhhschnappeler Stammtisch um eine Massbowle versammelt, welche eines der Mitglieder anlässlich eines frohen Ereignisses in seiner Familie zum Besten gab. Man sprach der trefflichen Bowle wacker zu, und es ist daher nicht wunderbar, wenn ein anfänglich kleiner wissenschaftlicher Streit die Gemüther so erhöhte, daß alle Augenblicke zu fürchten war, die sonst so friedlichen Bürger würden miteinander handgemein werden. Es handelte sich darum, ob die Thränen des Krokodils wirklich aus echtem Gefühle entsprangen oder ob der gemeine Verstand, welcher das Wort „Krokodilsträne“ im verächtlichen Sinne brauche, redt habe. Schneebloom beteiligte sich anfangs garnicht an diesem Streite, er schaute vielmehr lächelnd vor sich hin und leerte bedächtig ein Glas nach dem andern. Endlich rief er mit durchdringender Stimme: „Silentium!“ und bald trat allgemeines Stillschweigen ein. Man wußte ja genau, daß der große Schneebloom allein das richtige treffen konnte.

„Meine Herren“, sagte er würdevoll, „ich habe bei meinen naturwissenschaftlichen Studien nicht geringe Zeit auf dieses Problem verwendet, welches Sie jetzt so beschäftigt, und bin zu einem positiven Resultat gekommen, welches von Ihnen bisher noch nicht erwähnt wurde, obgleich Ihre scharfsinnigen Auseinandersetzungen den gerühten Kuhhschnappeler Intelligenz alle Ehre machen. Meiner wissenschaftlichen Überzeugung nach sind die Thränen nur eine moralisch vernichtliche Finte des Krokodils, um seine Opfer anzulocken. Wenn man nämlich am Ufer des Nils spazieren geht, so wird es nicht lange dauern, und ein Krokodil steigt aus dem Wasser und

stut so, als ob es ganz zufällig einmal herausgekommen wäre, um frische Luft zu schnappen. Der kundige Afrikaner läßt sich aber nicht täuschen, sondern fängt an, wegzu laufen. Nun nimmt das Krokodil alle Kraft zusammen und preßt sich eine gewaltige Menge Thränen aus, wischt sich auch mit einem Palmenblatt ein paar mal über die Augen. Wenn nun der Afrikaner sich umsieht und das Krokodil weinen sieht, dann denkt er: Das arme Thier weint, weil ich ihm nicht Gesellschaft leisten will, kehrt um und verfällt dann unrettbar dem gierig zuschnappenden Krokodil."

Diese Erklärung wurde von der Gesellschaft mit einem wahren Sturm von Beifallsalven aufgenommen, und somit war der Streit beendigt. Zugleich erklärte auch Herr Schneebloom, nach Hause gehen zu müssen, da er seine Gattin durch allzu spätes Zuhausekommen nicht betrüben wolle. Von diesem Entschlusse ließ er sich durch keine Bitten abringen, und so ging, vielmehr wankte er aus dem Lokal. Als er vor seinem Hause ankam, machte er die betrübende Bemerkung, daß er den Hausschlüssel in seinem alten Rocke hatte stecken lassen. Klingeln wollte er nicht, um seine Gattin nicht im Schlaf zu stören. Es blieb ihm nur ein Ausweg, nämlich, über den nötigen Gartenzaun zu klettern. Vom Garten aus konnte er territteltst eines Flurschlüssels ins Haus gelangen. Das Klettern gelang nach einiger Anstrengung, machte Schneebloom aber so erschöpft, daß er sich auf eine Gartenbank niederlassen mußte, um ein Weilchen zu ruhen. Allmählich bildete er sich ein, schon in seinem Schlafzimmer zu sein und er entledigte sich eines Stiefels und Strumpfes. Schon wollte er dieselbe Prozedur an seinem anderen Fuße vornehmen, als er plötzlich eine höchst beängstigende Entdeckung machte.

Ein kleiner Teich nämlich, welcher sich inmitten des Gartens befand, begann mit einem Male anzuschwellen. Das Wasser stieg höher und höher in demselben und überflutete schließlich alle Gartenbeete, es breitete sich nach links und rechts zu einem großen Strom aus, dessen Lauf unabsehbar wurde. Glücklicherweise blieb der Platz, auf welchem Schneebloom sich befand, vom Wasser verschont. So sah er sich an das Ufer eines großen Stromes versetzt. Während Schneebloom noch darüber nachgrübelte, wie diese Erscheinung wissenschaftlich zu erklären sei, tauchte aus dem Wasser etwas riesenhaftes, länglich Schwarzes auf, und je aufmerksamer der Rentier dieses Phänomen beobachtete, desto mehr wurde es ihm zur Gewißheit — ja, er befand sich einem leibhaftigen Krokodil gegenüber. Er wollte fliehen, aber er fühlte sich so matt und erschöpft, daß die Füße ihm den Dienst versagten. Das Krokodil kam indessen ganz nahe heran und setzte sich — horribile dictu — zu ihm auf die Bank. Und nun begann es sogar mit menschlicher Stimme zu reden:

„Schneebloom“, sagte das Krokodil in wärmerlichem Tone, „Du hast mich heute Abend am Stammtische tief gekränkt, das werde ich — das kann ich Dir nicht verzeihen. Hätte irgend ein anderer von mir Schlechtes geredet, ich würde ihm's mit Verachtung strafen, aber Du, ein Heros der Wissenschaft, die Bierde des Jahrhunderts, Du darfst von mir nicht schlecht denken. Wenn Du wüßtest, wie Du mich betrübt hat —“

Schluchzen erstickte die Stimme des Ungethüms und seine Thränen flossen so reichlich wie aus einer Douche.

„Glaubst Du nun, führ das Krokodil fort, „daß wir aufrichtig weinen können? Doch wie dem sei, ich folge nur einem Buge meines Herzens, wenn ich Dich mit Haut und Haar — verspeise.“

Dabei sperrte es den Rachen furchterlich auf — nun aber stärkte die Angst Schneeblooms Lauforgane. Mit einem wilden Satze sprang er davon, das Krokodil ihm schaustend nach. Mit Leichtigkeit sprang Schneebloom über den Gartenzaun, mit unglaublicher Elastizität erkletterte er den Kirchturm auf der einen Seite und sprang auf der andern Seite wieder hineinunter, das Krokodil immer hinterher. Er rannte seinem Hause zu, die Haustür war glücklicherweise offen, aber wehe, gerade als er hineinschlüpfen wollte, packte ihn das Unthier mit wührendem Biß an der Ferse. Der Schmerz machte ihn rasend, er sprang in die Höhe und — erwachte aus seinem Traume.

Er befand sich noch immer im Garten, vom Krokodil war nichts mehr zu sehen, der Teich lag noch ruhig da, dagegen fühlte er einen Schmerz an dem Fuße, welchen er von seiner Umhüllung entblößt hatte. Er war von der Bank gefallen und hatte sich den Fuß an der Spitze eines Steines verletzt.

Bei der nächsten Versammlung des Stammtisches aber widerrief er seine vorher gegebene Erklärung von den Krokodilstränen und theilte nun das entgegengesetzte Resultat seiner Forschungen unter allgemeinem Beifall der Anwesenden mit.

## Vom Berliner Milchriegs-Schauplatz.

1. O ktober. (Ring-Reuter-Meldungen.) Bei Magersmilchfontein überfiel Kitchener-Düppel einen Händler-Convoi und jagte ihm zwanzig Kannen ab. Sie waren mit — Kalkmilch gefüllt, ein Beweis dafür, mit welchen Mitteln der von jeder Zufuhr abgeschnittene Feind seine Versorgung bereits betreiben muß.

2. O ktober. In dem Zufluchtslager Berlin sterben täglich 20 000 Säuglinge, doch sollen die Überwachungsbehörden annähernd die gleiche Zahl jeden Morgen durch die Müllabfuhr heimlich weggeschaffen und in der Nähe d'r Farm Düppel frisch unterpflügen lassen.

3. O ktober. Ein Milchring-Panzerzug wurde von den Händlern bei Zehlendorf angegriffen, da aber an sämtlichen Wagen und auch an den Puffern der Lokomotive ihnen befriedete und als Geiseln mitgenommene Milchlieferanten befestigt waren, zogen sie sich, nachdem einige Butterkugeln gewechselt worden waren, zurück.

4. O ktober. An der Blauhennmilchdrift ergaben sich 250 Milchhändler aus Berlin O., von denen 300 unter der Hand Ringmilch bezogen und 400 überhaupt nie mit Milch gehandelt hatten.

5. O ktober. Großer Sieg Kitcheners-Düppel am Spießkäseloppe! Die Milch floß in Strömen, 1500 friedliche Lässiter deckten die Wahlstatt und die Niederlage der Händler war vollständig, bis auf einen Posten Harzer, der rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurde. Unsere Truppen räumten furchtlos auf, nur ein „alter Mann“ wurde übrig gelassen.

6. O ktober. Heute wurden zehn ringfreie Kühe erschossen. Die Händlerpreise verbreite das falsche Gerücht, es wären Ochsen gewesen. Es ist bekannt, daß man auf gegnerischer Seite auf den Ausweg verfallen ist, diese Quadrupeden des dritten Geschlechts zum Milchgeben abzurichten, und darum ist auf solche Ausstreuungen nicht viel zu geb. u.

7. O ktober. Der Oberkommandirende von Pankow sieht sich veranlaßt, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Bei dem ungeheuren Anschwollen unserer Mildborräthe ist es vorgekommen, daß tausende von Kannen in die Walle entleert worden sind, um Raum für die frische Zufuhr zu schaffen. Vor diesem Verfahren muß dringend gewarnt werden, da die Händler diese blaue Milch dicht vor der Stadt auffangen und dadurch ihren Bedarf decken.“

8. O ktober. Neuer Milchring sieg usw., usw.  
(Kladderadatsch.)

## Schlimme Nachricht.

Weh! Es kommt uns böse Kunde  
Von der Mosel und vom Rhein,  
Doch der Regen, ach, zu Grunde  
Richtet den ethoststen Wein.

Mühe müssen wir erheben  
Gegen Zeus, der dies verbricht:  
Soll ein schlechtes Beispiel geben  
Soll' er doch den Menschen nicht.

Schon genug doch ist es, daß er  
Uns entzieht den Sonnenschein,  
Und nun mischt er gar noch Wasser  
Vor dem Keltern in den Wein.

(Kladderadatsch.)

## Noch ein Trost.

Zieh'n im Herbst die Störche fort,  
Schwingend ihr Gefieder,  
Und es flagen drum die Frau'n,  
Sagen sie: „Weint nicht, seid still,  
Denn — wir kommen wieder!“ . . .  
Wau Wau.

## Eine Hochzeitsreise.

Von Georges Regnau. Denisch von E. Nema.

Eine meiner Bekannten zeigte mir gestern den Brief ihrer Cousine, welche seit einer Woche verheirathet ist. Das Schreiben ist an die Tochter der liebenswürdigen Frau gerichtet, die mir erlaubte, diese Epistel zu veröffentlichen, sie ist in ihrer Naivität äußerst amüsant.

Havre, den 15. Oktober.

Meine geliebte Andree!

Paul, der anbetungswürdigste Bräutigam, ist seit einer Woche mein Gatte. — Hier höre ich einen Augenblick auf zu schreiben, denn ich bin ein wenig verlegen und roth geworden, gerade als ob Du bei mir sähest und mich sehen könnetest. Ich will mein Versprechen halten, welches ich Dir an dem Tage gab, als Lucienne ihren schönen Lieutenant heirathete. Es war leichtsinnig von mir, mich dazu überreden zu lassen, doch nun ist es einmal geschehen und ich will halten, was ich Dir versprochen und Dir die Ereignisse meiner Hochzeitsreise erzählen.

Es ist wirklich nur deshalb, um nicht wortbrüchig zu scheinen, daß kannst Du mir glauben. Wie Du weißt, sind wir gleich nach der Gratulationskut nach Havre abgereist. Da Paul keinen längeren Urlaub nehmen konnte, mußte sich unsere Reise auf diesen kurzen beschränken.

Diese Fahrt zu Zweien war geradezu wundervoll. Wir sahen glücklich einander geschniegt ganz allein in einer Abtheilung und beobachteten, wie die Sonne langsam hinter den Bergen unterging und wie die Dämmerung sich sanft auf die Erde herniedersenkte. Mit welchem Bonnegefühl würde ich in späteren Jahren an diesen Augenblick zurückgedacht haben, wenn mein Gatte mich nicht bei den ersten Schritten ins neue Leben grausam enttäuscht hätte. Diese Reise, so glücklich begonnen, sollte in Thränen enden. — Um Mitternacht kam ich in dem Hotel an, wo man uns erwartete. Ich hatte das entzückliche Gefühl, als ob ich von allen Seiten neugierig betrachtet würde. Ohne etwas zu essen oder zu trinken, schlief ich mich gesenkten Kopfes auf mein Zimmer, welches ich doppelt verschloß. Nur nichts sehen und hören, das war mein einziger Wunsch. Allein gelassen gab ich mich ganz meiner Verzweiflung hin. Auf einem Sessel sitzend, kämpfte ich mit dem Schlummer, das geringste Geräusch erjreckte mich, ich sprang auf, wenn jemand an meiner Thür vorüberzugehn schien, ich zitterte vor Kälte und Frost und bereute bitter, mein schönes Elternhaus verlassen zu haben, um solch traurigem Schicksal entgegen zu gehen.

Wie lange ich so zugebracht habe — ich weiß es heute nicht mehr. Da mein Zimmer Ausblick auf das Meer gewährt, konnte ich beobachten, wie der Leuchthurm seine Strahlen weithin warf und mit seinem Schein all die Schiffe und Boote beleuchtete, welche im Hafen lagen.

Ich starnte auf dieses herrliche Schauspiel, ohne zu wissen, was ich sah, denn heftiges Schütteln erschütterte meinen Körper. Und dennoch, kannst Du es begreifen, verspürte ich plötzlich einen rasenden Hunger. Wir hatten so wenig geessen, ist man denn überhaupt etwas an seinem Hochzeitstage? Trotzdem flingelte ich nicht. Ich zog es vor, alle Leiden der Welt zu durchlitten, als einem menschlichen Wesen ins Angesicht zu blicken.

Vor Kummer und Schmerz begann ich zu fiebern; die Kerzen, welche nur langsam herunterbrannten, führten einen tollen Reigen vor meinen thränenverschleierten Augen auf. Mein Kopf schmerzte zum Berspringen, ich bildete mir ein, daß der Duft eines auf dem Tische in einer Vase stehenden Blumenstraußes mir Übelkeit verursache. Müde schleppte ich mich an's Fenster, um es zu öffnen und frische Luft in's Zimmer strömen zu lassen. Doch ach! Der Riegel widerstand meinen zitternden Händen. Da fielen meine Augen auf die Kommode, auf welcher sich eine Karaffe Wasser befand — wahrhaftig, daß war ein Wink des Himmels. Ich mischte mir ein Glas Wasser mit Apfelsinenensaft und enorm viel Zucker, das that mir wohl und beruhigte meine aufgeregten Nerven, ich fühlte, daß sich eine unverständliche Müdigkeit meiner bemächtigte. Meine Gedanken verwirrten sich und ich schlief ein, den Überzieher meines Gatten zärtlich an die Brust gedrückt, den Überzieher, welchen ich als forgsame Gattin und Haushfrau keinen Augenblick aus den Händen gelassen hatte.

Als ich am anderen Morgen sehr spät erwachte, stand Paul neben mir, außer sich und fast weinend mich um Entschuldigung bittend, indem er hoch und heilig versicherte, daß er mir nie wieder im Leben einen derartigen Kummer bereiten wolle. Du kannst Dir wohl denken, daß ich energisch meine Würde wahrte — aber es hieß frühstücktzen gehen und so zeigte ich mich mild und verzeihend. — Ah, diese entzückende Hochzeit zu Zweien, in unjeren kleinen, sonnendurchfluteten Sälen, in der Nähe des geöffneten Fensters, durch welches eine frische Brise hereinströmte. Ich war von einer tollen Freiheit, durch Pauls zärtliche Versicherungen von jeder Unruhe befreit — und ob mit dem Appetit einer Pensionärin. Mein Gatte schien dagegen nach der schlaflosen Nacht etwas blaß und ermüdet, so daß er meinen Bureden nachgab und ein wenig zu schlafen versuchte. Diese Zeit benützte ich, um Dir in Eile zu schreiben. Ich hoffe, daß nunmehr an unserem Ehehimmel keinerlei Wölfe mehr aufziehen werden. Paul hat mir, wenn auch zögernd und stockend, die Gründe seines rätselhaften Benehmens erklärt. Ich habe sie vollkommen begriffen und konnte ihm nur den Vorwurf machen, daß er mir einer verheiratheten Frau, nicht früher sein Vertrauen schenkte. — Liebe Andree! Ich hoffe, daß Du eines Tages mir ebenso freiheitlich alles mittheilen wirst, wie ich es heute thue, Dich in Gedanken zärtlich küßend, bin ich

Deine treue Freundin

Dou.

P. S. Ich bin wirklich zu närrisch! Glücklicherweise habe ich meinen Brief nochmals durchgelesen! Ich bemerke, daß ich vergessen habe, Dir zu sagen, wie es kam, daß ich meinen Gatten unterwegs verlor und wieso am Morgenrath unseres ehelichen Lebens zwanzig gute Meilen von ihm getrennt war. Du verstehst nicht, was ich meine? Nun also, ich will es Dir erklären. Paul, welcher bis Rouen ganz so war, wie man sich einen jungen Ehemann vorstellt: galant, zärtlich und zuverkommend, schien mir plötzlich zerstreut und bedrückt. In Mailaunay (ich werde diesen Namen niemals vergessen) sprang mein Gatte, ohne mir ein Wort zu sagen, aus dem Kupee auf den Perron und entfernt sich eiligst. Ich sah ihn hin und her laufen, gerade als ob er etwas suchte, die Zeit vergeht — der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Mitternacht entzwein mußte ich meine Reise fortfesten, um gegen Mitternacht in Havre anzukommen, wo ich mich in das Hotel führen ließ, dessen Namen ich glücklicherweise im Gedächtniß behalten hatte. — Paul, durch sehr natürliche Umstände zurückgehalten, die er nicht in seiner Gewalt hatte, mußte er sich einen Wagen nehmen, um den Erpresszug zu erreichen, der in Rouen gegen drei Uhr morgens hält, den er aber unglücklicherweise verfehlte, denn als Paul im Hotel anlangte, mußte man die Thür meines Zimmers mit einem Nachschlüssel öffnen, denn ich hörte weder Rufen noch Klopfen. Er neidt mich noch oft mit dem Überzieher, welchen ich so zärtlich an mein Herz gedrückt hatte. Entschuldige das bunte Durcheinander meiner Epistel — Paul ist soeben erwacht und ruft nach mir! Herzlichen Gruß

Deine  
Dou.

## Der Kuß.

(Eine ethymologische Studie.)

|                   |                     |
|-------------------|---------------------|
| Syndikus          | der berednende Kuß  |
| Fiskus            | der gierige Kuß     |
| Cirkus            | der ritierliche Kuß |
| Wusikus           | der schallende Kuß  |
| Sotus Polus       | der Zauber-Kuß      |
| Kritikus          | der gefürchtete Kuß |
| Praktikus         | der Verlobungs-Kuß  |
| Kanonikus         | der Eh.-Kuß         |
| Pfiffikus         | der dänische Kuß    |
| Schwachmatikus    | der serbische Kuß   |
| Krokus            | der duftende Kuß    |
| Zolus             | der närrische Kuß   |
| Diskus            | der zugeworfene Kuß |
| Mathematikus      | der schwierige Kuß  |
| Markus            | der biblische Kuß   |
| Medikus           | der tödliche Kuß    |
| Der wirkliche Kuß | Ein Hochgenuß.      |

(Wt.)

Ein junges Pärchen, die einzigen Fahrgäste eines Nacht-Omnibus, der den Westen mit dem Norden verbindet, war sonst entschlummert. „Er“ saß in der Ecke und „Sie“ hatte ihr Köpfchen auf seine Schulter gelegt. Ein Bild des Friedens. Da — besteigt ein zweiter Jüngling den Wagen etwas — geräuschvoll. Er wird immer geräuschvoller, dadurch immer lästiger — — —. Und nun musste sich dieser Jüngling wegen groben Unfugs vor dem Richter verantworten.

Richter: Sie sind der Tapetzierer Brumm?

Angell.: Herr Gerichtshof, det bin ic! Mein Vater war Kaiserlich königlicher Kraft'lan um er hat mir wat Iern' lassen, dadrum seh'n Se in mir 'n hochgebildeten jungen Mann, der so'ne Schosen nich macht, wat er jemacht ha'm soll.

Richter: Na na, ein gebildeter Mensch beträgt sich nicht so, wie Sie sich betrogen haben sollen.

Angell.: Herr Gerichtshof, erschentis is'n Umdebus een Umdebus, um zweetens is een Umdebus keene Peine nich un drittens ha'f mir in det Fräulein jetäuscht. Et war 'ne Personenverwechslung.

Richter: Woher kamen Sie in jener Nacht?

Angell.: Seh'n Se Herr Gerichtshof, dadriever möchte ic mir jänzlich totschweien, denn wer erzählt det jerne vor alle Leute un ei sind ja irade jenoch hier, det er von een' Lokal in't andre jezogen is, un det er sich denn zu juterlebt noch jenen dem Jeseze verjangen ha'm soll?

Richter: Angestellter, halten Sie uns nicht auf mit Ihren albernen Reden. Sie werden es zugeben müssen, daß Sie sich in jener Nacht so ungebührlich, ja frech benommen haben, daß schließlich zu Ihrer Sichtierung gegriffen werden mußte.

Angell.: Wat ic recht unhöflich jesunden hab'. Denn, wat hatte ic denn jedahn? Det war in 'ne fidöle Stimmung un ha'f 'n bishen jaukt um dadrum Neiber im Märdler. Also, nu will ic's mal ergählen, wat ic noch von weß.

Richter: Aber kurz!

Angell.: So kurz, wie't jeht. Ganz nichtern war ic ja nich mehr, aber man anjeäthert, nich befoffen, det nehm' ich uf main Diensteid; blos hundemiede, dadrum stiech ic in den Nacht-Umdebus, um mir an de Invaliden fahren zu lassen, wo ic wohne.

Wie ic nu in den Umdebusen steige, kriedte ic 'n Schred, det ic fast lang hinjeschlagen bin, denn ic sehe, wie meine Mathilde usselehnzt uf een Jüngelingeling, pennt und dabei schnacht, wie so'ne alte verrostete Säje. Det fasse ihr an Arm, schittle ihr derbe durch, Mathilde wacht uf, Mathilde sieht mir an um nu wort jarnich mal Mathilde. Det war doch ne Fälschheit, wat? Also die falsche Mathilde weckt mi ihren Kofferl, aber der brummt blos: „Num, rum“ un is nich weiter wach zu kriegen. Det sage nu: „Lassen Se man det Mäurnelthier pennen, un komm' Se zu mich, ruh'n Se an mein Busen aus.“ Da wird det Mächen, wat meine Mathilde war, irade noch höllisch, tüdlich un verbietet mir't Maul. Na wissen Se, ic kann schon in jänzlich normalen Zustand mein Mäulstnid halten und nu sollte ic mir det Reden verkleinen, wo ic un ic war anjeäthert? Jibz ja jarnich. Nu jing et los un ic sachte zu se, det det for keen anständijet Geschöpfe nich jadre sehr scheen is, wenn se in Nacht-Umdebus pennt, un det ic's janz schredlich finden dhäte, wenn se zusamm' mit 'n Jüngelingeling pennte. Num jing se zum Konduktör, un verflatschte mir. Der verbot mir 't Maul. Da zeichte ic nu meine Bildung, un det ic bille fürnehmer bin, wie so'n Mensch un spuakte janz verächtlich aus, un dabei soll ic den schlafenden Jüngelingeling uf de Hände jetroffen ham. Der sachte blos im Droom: „Et rejnet!“ Mit hat aber der Konduktör festnehmen lassen un det Andre —

Richter: Es ist genug!

Die Zeugenaussagen ergeben, daß sich der Angestellte gegen das junge Mädchen höbelhaft betrogen hat, daß er dessen Begleiter und den Konduktör angespiesen hat und daß er der Aufforderung, den Wagen zu verlassen, nicht Folge leistete, bis die Hülfe eines Schutzmannes in Anspruch genommen wurde.

Der Angestellte wird zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Angell.: So, also zehn Tage? Um Mathilden, wat jar nich mal Mathilde jeweisen is, — det is bitter!

## Begegnung.

Hatte sie zuletzt gesprochen auf dem Kurhaus-Maskenball,  
Und wir tanzten miteinander, durch die reichbesetzte Halle.  
Hei, wie hell die Augen lachten, drehten wir uns flink im Kreise,  
Ja, sie tanzte gleich der Elfe, bei des Walzers flotter Weise.  
Heuer hatte ich gesungen, und auch sie konnte mich leiden —  
Ach, auf lustig' frohe Stunden, folgte langes, bittres Meiden.  
In den schönen Frühlingstagen, durft' ich sie mitunter sehen,  
Doch hatt' ich den Hut gezogen, sah ich sie schon weitergehen.  
Dauher wehen nun die Lüste, und die reisen Trauben schwel-

len,  
Werd' ein Körbchen gold'ner Beeren, für den kleinen Mund bestellen.

Doch dies scheint mir nicht gerathen, da den Namen sie nicht nannte,  
Und wen ich bisher auch fragte, keiner ihre Strafe kannte.  
Nicht mehr lange wird es währen, wenig' Monde Dich be-

scheide,  
Der Andreasmarkt wird sicher Dich, befrei'n von allem Leide.  
Wenn dann helles Lachen schallt, wenn Confetti in der Tasche,  
Sieb ja acht, Du holde Schöne, daß ich da Dich nicht erhasche.  
Sollst mir büßen für die Qualen, die so heiß im Busen bren-

nen,  
Deinen Namen, Deine Strafe, wirst Du mir alsdann bekennen.  
Doch bis dahin ich erdulde, weiter diese Trennungsschmerzen,  
Alles wird mit Freuden enden, und mit Nieden und mit Scherzen.

G. F.

## Allerlei Humoristisches.

### Abgeküßt.

Fräulein (zu einem Herrn, der ihr beim Einsteigen den Vortritt läßt): „Lassen Sie doch diese banalen Höflichkeitsbezeugungen gegen das sogenannte „schwache Geschlecht!“ Ich denke, beide sind ebenbürtig und jedes sorgt für sich!“

Herr: „O bitte, Sie irren, ich bin ja ganz Ihrer Ansicht! Ich würde auch einem älteren — Herrn den Vortritt gelassen haben!“

### Vorsichtig.

Vater der Braut (am Hochzeitstage): „Hier haben Sie zwanzigtausend Mark, und dann versprechen Sie mir, daß Sie meiner Tochter ein treuer, liebender Gatte sein werden!“

Schwiegerohn: „Lassen Sie mich erst mal nachzählen!“

### Beitbild.

Gatte (als er mit seiner jungen Frau die erste Gesellschaft besucht): „. . . Und noch eins, Enuna: nicht so zärtlich sein, heute Abend! Die Leute sagen ohnehin schon, wir hätten uns nur aus Liebe geheirathet!“

### Natürlich.

Onkel (erzählend): Von den dreihundert Mann, die an Bord waren, wurden nur fünf gerettet. Alle übrigen blieben auf dem sinkenden Schiffe und mußten ins Gras beißen.

Karl: Ins Gras? Ihr war't doch auf der See, Onkel!  
Onkel: Na ja . . . ins Seegras natürlich.

### Bäh.

Herr (der in seiner Wohnung von einem Haußirer bestört wird): Wenn Sie nun nicht bald machen, daß Sie hin-auskommen, so rufe ich meinen Diener.

Haußirer: Wenn Sie so freundlich sein möchten, vielleicht kann der etwas gebrauchen!

(2. VI.)

### Nie verlegen.

„Nicht wahr, Männchen, wenn Du Deinen Prozeß gewinnst, dann kaufst Du mir das schöne, blonde Kleid, das ich mir so lange gewünscht habe?“

„Meinetwegen! . . . Wenn ich ihn aber verliere?“

„Dann natürlich — ein schwarzes!“